

Costa Rica

Naturlandschaften, Klima, Geschichte und Politik

Monika Kiehn & Michael Kiehn

Costa Rica ist Teil der mittelamerikanischen Landbrücke und liegt zwischen Nicaragua im Norden und Panama im Süden. Im Osten ist das Land vom Atlantischen Ozean begrenzt; die Karibikküste ist ca. 200 km lang. Die Pazifikküste ist stark gegliedert, ca. 1 200 km lang und umfaßt zwei große Halbinseln, die Península de Nicoya und die Península de Osa. Mit ca. 51 000 km² entspricht die Landesfläche Costa Ricas etwa zwei Drittel der Größe Österreichs.

Naturräumliche Gliederung und Klima

Costa Rica läßt sich in drei große Naturräume gliedern: Gebirge, Hügelländer und intramontane Becken sowie Tiefländer.

Etwa ein Drittel der Landesfläche wird von steilen Gebirgen bedeckt. Diese sogenannten "Kordilleren" trennen das karibische Tiefland vom pazifischen Raum. Sie lassen sich in vier wesentliche Gebirgsketten unterteilen: die Cordillera de Guanacaste im Norden, die daran anschließende Cordillera de Tilaran, die Cordillera Central, mit zehn aktiven Vulkanen, sowie die Cordillera de Talamanca im Süden, die bis auf 3 819 m (Chirrípo) ansteigt.

Ein weiteres Drittel des Landes bedecken zerklüftete Hügelländer und Gebirgsvorland, insbesondere auf der Pazifikseite, sowie intramontane Becken wie das Valle Central.

Schwemmland-Ebenen und Terrassenflächen, die auf der Karibikseite anzutreffen sind, umfassen das letzte Drittel der Landesfläche (ELLENBERG 1986).

Das Klima in Costa Rica ist tropisch-feucht. "Tropisch" darf jedoch nicht generell mit heiß und feucht gleichgesetzt wer-

den. Es bedeutet ganzjährig hohen Sonnenstand zur Mittagszeit, mindestens einmal im Jahr Senkrechtstand der Sonne (Zenit), ständig etwa gleich lange Tage und Nächte, täglich ähnlich hohe Sonneneinstrahlung und deshalb kaum thermische Jahresschwankungen. Die lokale Temperatur wird weitgehend durch die Höhenlage bestimmt. Es herrscht ein sogenanntes "Tageszeitenklima" mit Tages-Temperaturschwankungen von 8 - 10 °C.

Costa Rica gehört zu den zehn regenreichsten Ländern der Erde. Als "trocken" gelten bereits Gebiete im Nordwesten des Landes mit 1 500 mm Jahresniederschlag. Trockengebiete im eigentlichen Sinne gibt es in Costa Rica aber nicht. Im Norden, Osten und Süden werden mehr als 3 000 mm Niederschlag pro Jahr gemessen. Einzelne Gebiete, z.B. der Mündungsbereich des Río San Juan, verzeichnen sogar über 6 000 mm. Noch wesentlich höher sind die Niederschlagsmengen aufgrund der täglichen Steigungsregen an den steilen Flanken der karibikseitigen Gebirge. Hier können pro Jahr stellenweise mehr als 9 000 mm gemessen werden (HALL 1984).

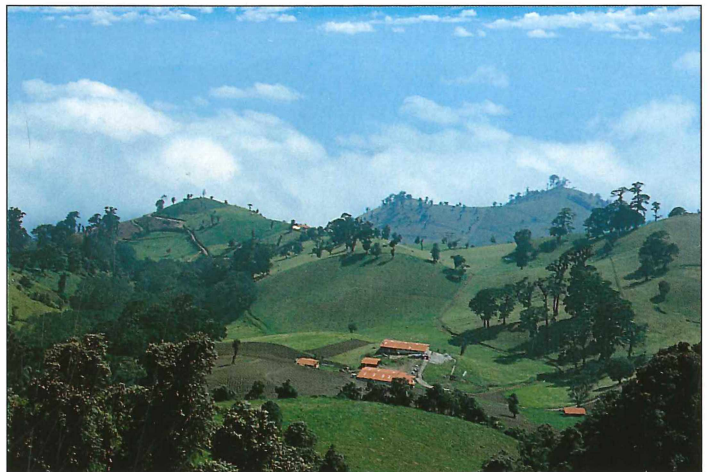


Abb. 35: Blick vom Vulkan Irazu (Cordillera Central) auf die Cordillera de Talamanca.



Abb. 36 (links oben): Gipfelbereich des Chirrípo.

Abb. 37 (rechts oben): Blick vom Cerro de Tortuguero auf das Kanalsystem des Tortuguero Nationalparks.

Abb. 38 (links): Wolkenstau an der Cordillera de Tilaran.

So gibt es in Costa Rica ganzjährig feucht-heiße Regionen (tierra caliente) mit einer maximalen Höhe von ca. 800 m, z.B. das Karibische und das Südliche Pazifische Tiefland. Daran schließen warme und milde Hochebenen (tierra calida) mit Jahresdurchschnitts-Temperaturen von 18 - 24 °C an. Es folgen bis ca. 2300 m die gemäßigte Vorgebirgstufe (tierra templada) und die kühlen Berg- und Gipfelregionen (tierra fría und tierra helada). Letztere befinden sich nur auf den höchsten Gipfeln der Cordillera Central und der Cordillera de Talamanca. Eine Höhenstufe mit Gletschern fehlt in Costa Rica. Spuren von Vergletscherungen aus der letzten Eiszeit lassen sich aber an den höchsten Bergen, z.B. dem Chirrípo, deutlich erkennen.

Nicht die Temperaturen, sondern die Niederschläge bestimmen in Costa Rica die sogenannten Jahreszeiten. Als Sommer ("verano") bezeichnet man im Hochland und an der pazifischen Seite (entsprechend den Verhältnissen im Mittel-

meergebiet) die Trockenzeit von Dezember bis April, als Winter ("invierno") die regnerischen Monate Mai bis November. Unterbrochen wird der Winter für drei Wochen im Juli durch den "kleinen Sommer", den "veranillo de San Juan" (COEN 1984). In den feuchttropischen Gebieten wird nicht zwischen verschiedenen Jahreszeiten unterschieden. Aber auch hier fallen in der Zeit von Mai bis November deutlich mehr Niederschläge. Für Reisende ist es nicht empfehlenswert, während der regenreichen Zeit Ausflüge in diese Regionen zu planen.

Bevölkerung und Wirtschaft

Costa Rica hat heute ca. 3 Millionen Einwohner. Davon lebten 1982 47 % in Städten über 20 000 Einwohner und 91 % in Orten über 2 000 Einwohner (ELLENBERG 1986). Die mittlere Besiedlungsdichte beträgt 58 Einwohner pro km², wobei die Bevölkerung sehr ungleich verteilt ist. Im Valle Central leben 130 Einwohner pro km², in

der Provinz Limón nur 16. Bemerkenswert ist die Bevölkerungszunahme, die in den fünfziger Jahren mehr als 4 % pro Jahr (das war Weltrekord!) betrug und 1989 noch bei 2,5 % lag (RACHOWIECKI 1991). Ca. 40 % der Bevölkerung ist heute jünger als 15 Jahre. Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei über 70 Jahren. Es sind 83 % der Bevölkerung weiß. Mestizen (ca. 15 %), Schwarze (weniger als 2 %), Mulatten, Asiaten und indianische Ureinwohner (ca. 1 %) sind nur als Minderheiten vertreten. 95 % der Bevölkerung sind Katholiken (ELLENBERG 1986).

Hervorzuheben ist das gute Bildungssystem in Costa Rica. Da die Schulpflicht schon 1869 eingeführt wurde, liegt die Analphabetenrate bei nur 7 %. Es gibt insgesamt 12 Universitäten.

Die Wirtschaft ist hauptsächlich auf die Landwirtschaft ausgerichtet; es gibt keine nennenswerte Industrie. Hauptausfuhrprodukte sind Kaffee, Bananen, Reis, Fleisch und Kakao. Die USA und die Länder der EU sind die wichtigsten Abnehmer. Die Importe kommen aus den USA, aus Europa, Mexico, Venezuela und Japan. In den letzten Jahren ist der (Öko)tourismus zur wichtigsten Einnahmequelle Costas geworden. Mit seinen Auslandsschulden von mehr als 4 Milliarden Dollar gehört Costa Rica, pro



Abb. 39: Hauptplatz von Heredia.

Einwohner gerechnet, zu den höchstverschuldeten Ländern der Erde. Die Arbeitslosenrate liegt bei ca. 5 % und ist im ansteigend.

Geschichte und Politik

Ca. 9 000 - 8 000 v. Chr. erreichten die ersten Menschen vom Norden her das Gebiet des heutigen Costa Rica. Aufgrund der fruchtbaren, vulkanischen Böden war das Valle Central schon seit dem Beginn des Ackerbaus vor 2 500 Jahren die bedeutendste Region. Die indianischen Kulturen



Abb. 40: Kathedrale in Cartago.



Abb. 41: Karfreitagsprozession in Heredia.

hatten ihre Blütezeit zwischen 300 und 500 n. Chr., allerdings war Costa Rica nicht so dicht besiedelt wie seine Nachbarstaaten im Norden und Süden.

1502 landete Christoph Kolumbus an der Karibikküste Costa Ricas in Limón. Da er bei den Indianern Gold gesehen hatte, gab er dem Land seinen Namen ("Reiche Küste"). Die tatsächlichen Goldvorkommen in Costa Rica sind allerdings nur gering. Ab 1522, intensiv ab 1563, begann die Besitznahme des Landes durch die Spanier. Die Ureinwohner wurden mit Gewalt bzw. durch Sklaverei "befriedet", nur kleine Bereiche in der Cordillera de Talamanca konnten nie dauerhaft erobert werden. Gleichzeitig starben tausende Indianer an Krankheiten, die von den Europäern eingeschleppt wurden. So wurde das an sich schon dünn besiedelte Land nahezu entvölkert, wodurch es keine Basis für ein Feudalsystem gab. Für Europäer war das Klima des Valle Central in einer Höhe von 600 - 1 200 m sehr angenehm. Die guten Böden zogen bald spanische Siedler an, die 1564 die erste Hauptstadt Costa Ricas, Cartago, gründeten. Verwaltet wurde Costa Rica bis 1821 von Guatemala aus.

Mit der 1821 proklamierten Unabhängigkeit Guatemalas von Spanien setzten sich in Costa Rica die Vertreter einer republikanischen Idee durch. 1823 wurde das Land Mitglied der Mittelamerikanischen Föderation und gab sich 1825

seine erste Verfassung. Als Zeichen des Erfolges der Republikaner (von San José) über die Monarchisten (von Cartago) wurde, begünstigt von den Zerstörungen Cartagos durch Erdbeben und Vulkanausbrüche des Irazú, die Hauptstadt nach San José verlegt. Bis heute ist Cartago jedoch Bischofssitz. 1848 wurde die Unabhängigkeit Costa Ricas formal proklamiert. Die einzige Bedrohung für diese Unabhängigkeit stellte 1856 der amerikanische Abenteurer William Walker dar, der mit seinem Heer Costa Rica von Nicaragua aus erobern wollte. Er wurde in einer Schlacht im heutigen Santa Rosa Nationalpark (im Nordwesten des Landes) besiegt.

Bis zum zweiten Weltkrieg prägte eine intensive landwirtschaftliche Nutzung (z.B. seit 1889 durch die United Fruit Company) mit Anbau von Kaffee und Bananen die Geschichte. Einer wachsenden Mittelschicht gelang es, liberale, demokratische Prinzipien in der Verfassung zu etablieren. 1948 kam es nach Wahlmanipulationen zu einem kurzen Bürgerkrieg. In dessen Folge wurde eine neue (weitgehend bis heute gültige) Verfassung ausgearbeitet. Mit ihr wurde die Armee aufgelöst, die Amtszeit des Präsidenten auf vier Jahre festgelegt und eine Wiederwahl ausgeschlossen (FLEISCHMANN 1995). Heute gilt Costa Rica als das politisch stabilste Land Mittelamerikas. Seit 1949 ist das Land als eine präsidentiale Republik, in der sich die Präsidenten aus den Lagern der beiden Par-



Abb. 42: Präkolumbianische Siedlungsreste in Guayabo.



Abb. 43: Waldrückgangsrate ab 1940. Die heute noch vorhandenen Waldflächen sind nahezu ausschließlich Nationalparks oder Reservate. Die landwirtschaftliche Nutzung des Landes wird am Beispiel von Ölpalmen, Zuckerrohr, Ananas, Kaffee und Bananen dargestellt. Grafik: K. Repp.

teien "Partido Liberación Nacional" und "Partido Unidad Social Cristiana" meist abgewechselt haben. Derzeitiger Präsident ist José María Figueres Olsen (PLN). 1983 hat Costa Rica die immerwährende, aktive und unbewaffnete Neutralität proklamiert, steht aber traditionell in engerem Kontakt zu den USA als die meisten anderen lateinamerikanischen Länder.

Entwaldung und Naturschutz

1940 war Costa Rica noch zu zwei Dritteln von Wald bedeckt. Außer dem bereits seit präkolumbianischer Zeit agrarisch genutzten Valle Central und den trockenen Gebieten der Provinz Guanacaste gab es waldfreie Gebiete nur in Korridoren vom Valle Central nach Limón bzw. Puntarenas

und von Puerto Cortés nach Ciudad Neily, außerdem in schmalen Streifen an beiden Küsten und in Form weniger größerer Einzelrodungen, u.a. rund um San Isidro de El General (ELLENBERG 1986). Bis heute, also in nur knapp mehr als 50 Jahren, haben die bewaldeten Flächen von ca. 70 % auf etwa 25 % abgenommen. Mit einer jährlichen Entwaldungsrate von 3,9 % lag Costa Rica 1986 weltweit an vierter Stelle (BERNHARDT 1991). Natürliche Wälder kommen heute nur noch in den Nationalparks und Schutzgebieten, in den Reservaten der Indianer und in unzugänglichen Landesteilen vor. Diese Waldflächen setzen sich aus 60 % Regenwald, 30 % Feucht- und Nebelwald und 10 % Trockenwald zusammen.

Der rapide Verlust an schützenden Waldgebieten führt dazu, daß Costa Rica sich einer Erosion und Landschaftszerstörung gegenüber sieht, die wegen der Intensität der Niederschläge besonders rasch voranschreitet. Wenn keine tiefgreifende Korrektur dieser Entwicklung eingeleitet wird, ist dadurch schon in wenigen Jahren die Ernährungsgrundlage für die weiter wachsende Bevölkerung gefährdet. Diese Erkenntnis war mit ausschlaggebend für die Naturschutzpolitik Costa Ricas, die für tropische Länder vorbildlich ist. Bis 1991 wurden etwa 25 % des Landes unter Naturschutz gestellt (auf Österreich bezogen vergleichbar mit einem Gebiet von der Größe Tirols und Kärntens zusammen!). Damit steht Costa Rica an vorderster Stelle in der ganzen Welt. Probleme beim Erwerb von zu Schutzgebieten erklärten Flächen sowie bei der Finanzierung der Infrastruktur von Nationalparks und Naturreservaten werden z.T. mit Hilfe ausländischer Förderungen gelöst. Ein Beispiel hierfür ist der "Regenwald der Österreicher" im Süden Costa Ricas. Weiters gibt es zahlreiche private Regenwaldreservate sowie Aufforstungsprojekte in gerodeten Landstrichen. Mehrere staatliche Organisationen sorgen für die Schulung der in Naturschutzzonen lebenden Bauern, um ihnen eine ökologisch sinnvolle Nutzung ihrer eigenen Grundstücke zu ermöglichen. Die aktive Eingliederung der Landbevölkerung in Projekte der in diesen Gebieten arbeitenden Ökologen und Forscher ist ein wichtiges Anliegen der Regierung von Costa Rica (FIGUERES 1995). Viele Maßnahmen scheitern jedoch mangels finanzieller Mittel.



Abb. 44: Brandrodungs- und Schlägerungsfläche in La Gamba.

Monika Kiehn
Rennweg 68/8, A-1030 Wien, Österreich

Dr. Michael Kiehn
Institut für Botanik und Botanische Gärten
der Universität Wien,
Rennweg 14, A-1030 Wien, Österreich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Diverse Verlagsschriften des Naturhistorischen Museums Wien](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Kiehn Monika, Kiehn Michael

Artikel/Article: [Costa Rica Naturlandschaften, Klima, Geschichte und Politik 25-30](#)